

Martin Korol: Rede in der BB (Landtag) zum Entwurf des
Doppelhaushaltes der Regierungskoalition für 2014/2025.

11.12.2013.

Vorläufige Fassung aus der Erinnerung heraus unter Verwendung des Entwurfs.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir stimmen heute über den bremischen Doppelhaushalt für 2014/2015 ab. Die bekanntesten Zahlen darin sind: Jährliche Einnahmen in Höhe von vier Milliarden € und Ausgaben in Höhe von 4,5 Milliarden € und das bei einem Schuldenstand von 19 Milliarden €.

Wie auch die anderen Fraktionen bedanken wir uns bei den Damen und Herren in Politik und Verwaltung, die an der Erstellung des Haushaltsentwurfes beteiligt waren.

Wir, die Abgeordneten von Bürger in Wut, werden gegen diesen Haushaltsentwurf des Senats stimmen.

Das will ich kurz begründen.

Ich lernte in der Schule noch: Es gibt arme und reiche Bundesländer. Bremen gehört zu den reichen Bundesländern.

Vorbei, vorbei.

Bremen bezeichnet sich selbst als „Haushaltsnotlageland“. Das ist ein Euphemismus, genau wie der Begriff der „Altschulden“. Da fehlt mir ein Subjekt, das da gehandelt hat. Das klingt so, als sei Bremen durch ein Erdbeben in Not geraten sei. Oder war es ein Tsunami?

Wer denn nun dafür verantwortlich?

Ich höre immer wieder, Bremen habe eben Pech gehabt: Strukturkrisen wie die Schiffbauflaute und die Verlagerung der Steuerpflicht der Arbeitnehmer an den Wohnsitz hätten Bremen kaputt gemacht.

Das mag so sein. Allerdings hätten wir diese Entwicklungen entsprechend berücksichtigen und darauf reagieren müssen. Wir haben sie ignoriert. Anstatt wirtschaftspolitisch gegenzusteuern und zu sparen, Herr Kollege Kau wies soeben darauf hin, haben wir immer wieder Geld ausgegeben, das wir nicht haben. Nach dem Motto: „Wird schon gut gehen.“

Nun sind die Kassen leer. 19 Milliarden € Schulden! Das ist genau die Summe, die, wie wir gerade gehört haben, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bundesweit (!) dadurch bekommen, dass demnächst ein Mindestlohn in Höhe von 8.50 € eingeführt werden wird. Die Bremer CDU wies darauf hin, dass Bremen 50 Jahre brauchen werde, um seine Schulden zu bezahlen. Das wäre ja immerhin eine Aussicht. Ich habe da so meine Zweifel.

Bund, Länder und Gemeinden können uns nicht helfen. Sie sind selber mit mehr als zwei Billionen € verschuldet.

Ich höre, dass es fünf Städte in Deutschland gibt, deren Haushalt schwarze Zahlen aufweist. Die meisten Länder Europas sind ebenfalls hoch verschuldet, am meisten, wie bekannt, die südeuropäischen Staaten.

Ein Wahnsinn.

Ich bin ratlos. Hat irgendjemand in diesem Hohen Hause eine Erklärung dafür?

Gab es denn nicht jemanden, der zwischenzeitlich „Halt!“ rief?

Ja, doch, ich erinnere mich. Horst-Werner Franke. Er war Senator für Kultur und Bildung. 1981 plante er, das Goethe-Theater zu schließen, weil Bremen kein Geld mehr habe. Ich glaube, es war 1985, da gab es in der „Glocke“ eine Personalversammlung der bremischen Lehrkräfte. Ich war dabei. Eine Kollegin hatte sich aus Protest an ein Treppengeländer angekettet. Senator Franke bat um Verständnis für radikale Kürzungen im Bildungsbereich. Andernfalls werde demnächst, so warnte er uns, aus Bonn ein Sparkommissar kommen. Wir alle waren damals froh, dass er sich nicht durchsetzen konnte. Aber sein Grundgedanke, Bremen müsse radikal sparen, war richtig. Er blieb ein einsamer Rufer in der Wüste.

Nun stehen wir ziemlich dumm da. Die vielen Löcher im Haushalt lassen sich nicht stopfen. Die Decke ist viel zu kurz. Worüber sollen wir heute noch streiten? Sind das, bei Licht besehen, nicht Scheingefechte?! Bremen ist der sechstgrößte Industriestandort Deutschlands, hörten wir gerade. Und, bitteschön, die Wirtschaft floriert. Was machen wir denn, wenn Mercedes 5.000 Leute entlässt? Bremen zahlt 600 Millionen € Zinsen an irgendwelchen Banken für seine Schulden. Was passiert, wenn der Zinssatz erhöht werden sollte – und sei es nur um einen Prozentpunkt?!

Dann sind wir erledigt. Darf man das aussprechen? Ich wollte, es wäre anders.

Sind wir noch zu retten? Dann lassen Sie uns einen Haushalt aufstellen, der zukunftsträchtig ist. Das ist er aus unserer Sicht nur dann, wenn ihn die folgenden vier Leitideen prägen:

1. Das Eingeständnis, dass wir bzw. unsere Vorgänger in diesem Hohen Haus

diese miese Finanzlage Bremens mit verschuldet haben. Ein „mea culpa“ ist das Wichtigste.

2. Die Aufstellung des Haushaltes hat nach hierarchisierten und öffentlich benannten Kriterien zu erfolgen.
3. Wir dürfen nur so viel versprechen, wie wir finanziell auch halten können.
4. Ein hohes Sparpotential liegt immer noch im Bereich so mancher Senatorischen Behörde und mancher outgesourcten Gesellschaft und Eigenbetriebe.

Erst dann wird sich das Fenster öffnen.

Nun ja, das hätten wir von BIW vielleicht schon etwas eher verkünden können. Das war mein Fehler.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Kein Beifall).